

AUSGABE JULI 2020

KILOMETER 780

Das Magazin der Stadtwerke Duisburg AG

Gewinnen Sie
eine Reise nach
Fuerteventura!

Duisburg solidarisch!
Eine Stadt hält zusammen.

MADE IN DUISBURG

Frensch Lighting bringt Licht ins Dunkel.

STADTWERKE DUISBURG

Ein leuchtendes Zeichen der Solidarität.

ANDERS GESAGT!

Peter Bursch schlägt eine Brücke von den Ostermärschen hin zu Fridays for Future.



**STADTWERKE
DUISBURG**



Liebe Duisburgerinnen, liebe Duisburger,

besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen. Das gilt auch für unser Magazin. Anfang März hatte unsere Redaktion ein neues Magazin fast fertig getextet und gestaltet. Dann kam das Virus und machte viele Texte nicht mehr verwendbar, weil über Veranstaltungen und Termine berichtet wurde, die dann nicht mehr stattfanden. Auch diese Ausgabe ist unter speziellen Bedingungen entstanden: Interviews und Foto-termine auf Abstand mit besonderen Einzelpersonen, die in diesen Zeiten und auch sonst einen Begriff mit Leben füllen: SOLIDARITÄT. Wie unterschiedlich solidarisches Handeln sein kann, aus welcher Motivation heraus und für wen, das lesen Sie in vier längeren und vier kurzen Porträts.

Für uns als Stadtwerke spielt Licht eine besondere Rolle. Ob bei der Straßenbeleuchtung oder beim Stadtwerketurn. An Festtagen begeistert unser Baudenkmal mit farbigen Akzenten. Beim Thema solidarisches Handeln wurde der Turm zum beeindruckenden Leuchtsignal für ein besonderes Dankeschön. In unserer Serie „Made in Duisburg“ durften wir den Experten von Frensch Lighting über die Schulter schauen, die wirklich alles ins beste Licht setzen können.

Gerade in diesen Zeiten ist die Vorfreude auf einen richtigen Sommerurlaub mit Sonne, Strand und Meer besonders groß. Zusammen mit schauinsland-reisen verlosen wir diesmal eine Woche Fuerteventura für zwei Personen.

In unserer Serie „Anders gesagt!“ lassen wir Gitarrenlehrer Peter Bursch zu Wort kommen. Mit ihm haben wir über Solidarität gesprochen und die Aktionen, Menschen und Erlebnisse, die er damit verbindet.

Ach ja, eine neue, digitale Version unseres Magazins mit exklusiven Inhalten und noch aktuelleren Angeboten gibt es auch noch. Mehr dazu auf der nächsten Seite.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine schöne Sommerzeit. Und bitte bleiben Sie solidarisch und gesund!

Ihr

Marcus Wittig
Vorstandsvorsitzender der Stadtwerke Duisburg AG


3 DUISBURG SOLIDARISCH!



14 STADTWERKE DUISBURG

- Helles Licht in dunkler Nacht.
- Mit der Stadtwerke-Kundenkarte gewinnen.

16 KILOMETERWEIT WEG

3.098 Kilometer trennen Duisburg von Fuerteventura. Wir schicken Sie auf die Kanaren-Insel, die auch ruhigere Seiten hat. Erst lesen, dann mit  schauinsland reisen gewinnen.



18 MADE IN DUISBURG

Für das richtige Licht vor allem bei großen Autos sorgt Frensch Lighting aus Friemersheim.

22 ANDERS GESAGT!

Peter Bursch erklärt, dass Musik mehr als Brücken bauen kann.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadtwerke Duisburg AG,
Postfach 10 13 54, 47013 Duisburg;
magazin@stadtwerke-duisburg.de

Redaktion: Ingo Blazejewski (V. i. S. d. P.),
Thomas Kehler, Felix zur Nieden

Kreation: Stephan Funke
Ausgabe: Juli 2020

Mitarbeiter: Mona Contzen, Denis de Haas
Fotografie: Michael Neuhaus (S. 1, S. 3-13, S. 18-23),
Hans Hirche (S. 1), Daniel Tomczak (S. 2, S. 14,
S. 24), schauinsland-reisen (S. 2, S. 17),
iStockphoto (S. 15, S. 16)

Druck: HEWEA-DRUCK GmbH, Gladbeck
Auflage 244.000

Distribution: DBW Werbeagentur GmbH, Bochum

Noch mehr KILOMETER 780- Geschichten online lesen

Jetzt neu:
km780.de

Mit dieser Ausgabe startet auch ein neues Online-Portal für lauter schöne, spannende, lustige und interessante Geschichten aus und über Duisburg. Genau, unser Magazin KILOMETER 780 macht sich online selbstständig. Sie fragen sich, was das ist, warum wir das machen und was wir uns dabei gedacht haben? Die Antworten finden Sie hier und online unter www.km780.de.

Seit mehr als fünf Jahren bringen wir die besten Seiten Duisburgs zum Vorschein. In 22 Ausgaben haben wir Menschen und ihre Geschichten vorgestellt, haben sie interviewt und fotografiert, haben beeindruckende Unternehmen aus unserer Stadt porträtiert, Ausflugs- und Reisetipps gegeben und vieles, vieles mehr. All das sollen Sie immer und überall noch einmal nachlesen können. Außerdem sind bei den Arbeiten für die Magazin-Ausgaben jede Menge toller Bilder entstanden, die es nicht in die gedruckten Ausgaben geschafft haben. Zeigen können und wollen wir diese Bilder trotzdem. Denn zu jeder gedruckten Ausgabe gibt es noch viel mehr interessante Texte, Informationen und Bilder, die es wert sind, gelesen und angeschaut zu werden. So entstand die Idee zu einer digitalen Plattform für unser Magazin KILOMETER 780.

Digitaler Mehrwert für unsere Leser

Der Grundgedanke, der dabei über allem steht: Wir wollen den Leserinnen und Lesern einen Mehrwert bieten. So ist der Inhalt der digitalen Plattform zum Beispiel komplett recherchierbar. Oder wenn Ihnen eine Geschichte aus unserer Rubrik „Made in Duisburg“ ganz besonders gut gefallen hat,

dann finden Sie sie ganz leicht bei allen Geschichten dieser Rubrik, die Sie mit einem Klick aufrufen können. Oder Sie schauen sich nur die Bilder und Filme einer Ausgabe an. Auch an unseren Gewinnspielen und Sonderaktionen können Sie sich jetzt direkt online beteiligen. Und wenn wir in einer unserer Geschichten auf weiterführende Informationen zum Beispiel zu Dienstleistungen und Produkten auf den Seiten der Stadtwerke Duisburg hinweisen, dann sind diese nur noch einen Klick entfernt.

Neue Möglichkeiten

Wir freuen uns schon auf die neuen Möglichkeiten, unsere Inhalte crossmedial für jeden so anzubieten, wie er sie lesen und sehen möchte. So werden unsere Geschichten nun auch responsiv auf unterschiedlichen digitalen Endgeräten optimal dargestellt: auf dem Smartphone unterwegs oder auf dem Tablet im Wohnzimmer.

mer. Zwischen den gedruckten Ausgaben sind wir zukünftig auch in der Lage, aktueller über Ereignisse und Veranstaltungen zu berichten. Oder wir können Geschichten aus der gedruckten Ausgabe online weiter erzählen oder ergänzen. So veröffentlichen wir zum Thema Solidarität ein Interview mit Politikwissenschaftler Prof. Achim Goerres exklusiv nur auf der neuen Online-Plattform. Professor Goerres erklärt darin, warum Solidarität nicht immer gut ist und Hilfe wehtun muss. Schauen Sie also demnächst öfter mal online vorbei.

■ Thomas Kehler

Immer und überall: auf km780.de die spannendsten Geschichten lesen und schönsten Bilder sehen.



Mit Profil für eine solidarische Gemeinschaft

Eckart Pressler ist hauptberuflicher Rentner, im Nebenjob organisiert er Konzerte und andere Kulturveranstaltungen. Mit seinen Ideen will er dazu beitragen, dass sich die Duisburger wohlfühlen in einer Stadt, die es einem nicht immer leicht macht.

Eckart Pressler ist seit zwölf Jahren Rentner, doch er denkt gar nicht daran, die Füße hochzulegen. Im Gegenteil, der Wahl-Duisburger ist umtriebiger als je zuvor: Regelmäßige Jazz-Konzerte, kulturpolitische Protest-Gigs, Gedenk- und Literaturveranstaltungen, hier und da ein großes Kulturfest oder eine Fotoausstellung – Pressler initiiert, organisiert und macht vom Flyer bis zur Pressearbeit gerne alles selbst. Was den 75-Jährigen antreibt, ist seine Sozialisation als „68er“, der verschiedene Antifaschismus und vor allem die Liebe zu seiner Stadt.

Nie den geraden Weg gegangen

Eigentlich stammt Eckart Pressler aus Kiel, erst sein Architekturstudium führte ihn über Stuttgart ins Ruhrgebiet und schließlich in ein Duisburger Kabelwerk, für das er zwanzig Jahre lang arbeitete. Der Strukturwandel war damals in vollem Gange und „es gibt nicht wenige, die aus Duisburg geflohen sind“, erinnert sich Pressler. Aber er selbst, der im Leben nie den geraden Weg gegangen ist, konnte sich mit dieser Stadt voller Brüche und Menschen unterschiedlichster Couleur identifizieren. Ab den 2000er-Jahren begann er damit, sich für Flüchtlinge aus Westafrika einzusetzen und gemeinsam mit ihnen Konzerte zu veranstalten. Seitdem prägt er Duisburgs freie Kulturszene engagiert mit.

„All meine Veranstaltungen sollen sozusagen als kulturelle Oasen – dazu beitragen, dass man sich wohlfühlt in dieser Stadt, obwohl sie völlig im Umbruch war und immer noch ist, wo nach Kohle und Stahl gar nicht klar war, was es werden könnte“, sagt Pressler. „Was ich mit meiner Arbeitskraft, mit meinen Ideen hier zeige, ist Solidarität mit einer Stadt, die voller Ecken, Kanten, Zumutungen, aber auch Schönheiten steckt.“ Das Platzhirsch-Festival als ehrenamtlich auf die Beine gestelltes Umsonst- und draußen-Straßenfest, hervorgegangen aus einem ursprünglich von Pressler mitgegründeten Verein, gehört ebenso dazu wie der Mercator-Jazz, mit dem der Senior seit 2016 der „kulturellen Öde, die durch die Einstellung des Traumzeitfestivals entstanden ist“, den Kampf ansagte.

Immer aktiv, wenn ihn etwas reizt

Eckart Pressler wirkt wie der typische Künstler. Ein Freigeist mit Halstuch und offenem Hemd, der afrikanische Masken und Statuen in seinem Wohnzimmer verteilt, dessen Regale überquellen von CDs und Büchern. Aber er ist auch „ein

spätes Kriegskind“, Jahrgang 1944, Student zu Zeiten der 68er-Bewegung. Und so wird der Duisburger aktiv, wann immer ihn in seiner Stadt „etwas reizt“, wie er sagt.

Gegen Faschismus

Knapp ein halbes Dutzend Vereine hat Pressler schon gegründet, doch sein liebtes Reizthema ist seit jeher der Faschismus. Die Erinnerung an den Widerstandskämpfer Harro Schulze-Boysen, der 1942 von den Nazis ermordet wurde, hält er mit einer jährlichen Gedenkveranstaltung vor dessen Elternhaus im Dellviertel wach.

„Was ich mit meiner Arbeitskraft, mit meinen Ideen hier zeige, ist Solidarität mit einer Stadt.“

Eckart Pressler

Und als er 2016 über eine Neonazi-Demonstration vor dem Bahnhof stolperte, dachte er: „Jemand, der als Gast nach Duis-

burg kommt, muss sich doch fragen, in welchem Jahrhundert er hier gelandet ist. Mein spontaner Impuls war: Diesen Eindruck muss ich abwenden.“

Aus dem Impuls sind 44 Konzerte gegen rechts geworden. Gemeinsam mit Freunden organisierte Pressler die Duispunkt-Gigs auf der Bahnhofsplatte, ein kulturpolitischer Protest genau vor der Nase von Neonazis, Pegida und Co. „Am Anfang kamen die Nazis noch jede Woche, aber irgendwann haben wir sie geknackt“, erzählt der Duisburger sichtlich stolz.

Zeichen setzen gegen Hass und Hetze

Das bisher letzte Duispunkt-Konzert fand im Oktober 2019 statt. Doch unter den Akteuren kam der Wunsch auf, mit einer noch größeren Veranstaltung ein deutliches Zeichen zu setzen – für Duisburg, gegen Hass und Hetze. Mit einem bunten Kulturfest am 8. Mai sollte des Kriegsendes und des Siegs über den Nationalsozialismus vor 75 Jahren gedacht werden – wie bei so vielen Veranstaltungen kam Corona auch hier dazwischen.

„Aber bei Musikern und Veranstaltern gibt es eine ganz große Bereitschaft, gemeinsam mit der Situation fertigzuwerden und zusammen einen Ausweg zu finden“, freut sich Pressler über die Solidarität in der Krise. Selbst das Publikum fordere kaum Geld für bezahlte Tickets zurück, wenn Konzerte langfristig verschoben werden mussten. Für das Überleben der freien Kulturszene sind das gute Signale. „Und im nächsten Jahr können wir immer noch den Sieg über die Nazis feiern, dann eben als Jubiläum ‚75 plus eins‘“, sagt Pressler.

■ Mona Contzen



Eckart Pressler wird nie müde, sich in Duisburg zu engagieren.

Endstation Solidarität

Gewalt, Drogen, Straftaten: Jugendliche, die auf der Straße leben, landen früher oder später bei der Werkstatt Solidarität. Daniel ist einer der Sozialarbeiter, die sich rund um die Uhr um sie kümmern.

Als der Vater, völlig betrunken, zum ersten Mal seine Mutter schlug, war Tom acht Jahre alt. Mit zehn wurde Tom aus dem Kinderheim geworfen, weil er seine Angst und den seelischen Schmerz mit Drogen betäubte. Als Tom zwölf wurde, verpasste seine Mutter einen Besuchstermin zu viel. Tom rastete aus, schlug einen anderen Jungen krankenhausauf. Das neue Heim reichte ihn weiter ans nächste.

Mit 14 landete Tom auf der Straße, ohne Familie, ohne Schulabschluss, ohne Perspektive. Tom gibt es nicht. Doch er steht sinnbildlich für viele Lebensläufe, die Daniel schon begegnet sind. Für viele Jugendliche ist der Sozialarbeiter die letzte Hoffnung. Bei ihm in der Duisburger Werkstatt Solidarität landen die Kids, die andere schon lange aufgegeben haben. „Kids, die schon durch alle Stationen durch sind“, sagt er. „Nach uns gibt es nicht mehr viel.“

Die Werkstatt Solidarität leistet als anerkannter Träger der Jugendhilfe stationäre und ambulante Erziehungshilfe durch Straßenbetreuung, intensiv betreutes Einzelwohnen und Nachbetreuung. Konkret bedeutet das: Hier klopfen die Jugendämter an, wenn sie nicht mehr wissen, wo sie ein Kind noch unterbringen können.

Das Vertrauen gewinnen

Daniel zieht dann los, klappert die Hotspots in der Innenstadt ab, wo die Kids rumhängen, versucht, sich „reinzuschleichen“, wie er sagt. Mit seiner Baseballkappe und dem Kapuzenpulli wirkt der 34-Jährige jünger, als er ist. Er gibt den Jugendlichen etwas Geld, geht mit ihnen ein paar Pommes essen, gewinnt Vertrauen. „Wenn die Kids mit acht ins Heim kommen, dann haben sie



mit zwölf ein so dickes Fell, dass man nur noch schwer durchkommt“, weiß er. „Dabei fühlen sie sich einfach nur klein, alleingelassen. Die wollen auch nur in den Arm genommen und geliebt werden.“

Emotionale Geschichten könnte Daniel viele erzählen. Aber er tut es nicht. Er will das Vertrauen seiner Schützlinge nicht missbrauchen. Stattdessen lacht er viel. Er sagt Dinge wie „hey, yo“ und „real talk“, wenn es ernst wird. Er ist cool, ohne hart zu sein – die Art Vorbild, die wohl kaum eines der Kids hatte. Und er ist immer da. Gemeinsam mit 14 Duisburger Kollegen ist er 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche im Dienst. Nicht selten hat er es sich gerade auf dem Sofa gemütlich gemacht, da ruft die Polizei an, weil eines seiner Kids rumgepöbelt hat. Oder einer der Jugendlichen hat seinen Schlüssel verloren, die Bahn fährt nicht mehr – egal, Daniel kümmert sich.

Jeder ist willkommen

30 Jugendliche, meist zwischen 14 und 16 Jahre alt, werden aktuell von der Werkstatt Solidarität in Duisburg betreut: auf der Straße, später dann in der eigenen Wohnung und beim Straßenschulprojekt, das den Kids einen Abschluss ermöglicht. „Bei uns wird niemand weggeschickt“, das ist Daniel wichtig. Die Sozialarbeiter gehen ohne Forderungen auf die Jugendlichen zu. Alle Regeln, die in der „Werkstatt“ – für die Kids Schule und Treffpunkt – im Duisburger Norden gelten, haben sie selbst aufgestellt. „Keine Waffen“ und „Keine Gewalt, weder durch Worte noch durch Taten“ kann man hier lesen.

„Es macht viel mit dem Selbstbild, wenn immer alle sagen: Du bist schlecht, dumm, hässlich“, sagt Daniel. Er ist das Gegengewicht, zeigt Verständnis, ohne Fehlverhalten gutzuheißen. Er sei da hineingewachsen, so wie er auch erst über Umwege bei der Werkstatt Solidarität gelandet ist: Ausbildung zum Bürokaufmann, Abitur bei der Bundeswehr, dann die Laufbahn als Erzieher und die Zusatzqualifikation zum Anti-Gewalt-Trainer.

„Bei uns landen Kids, die schon durch alle Stationen durch sind. Nach uns gibt es nicht mehr viel.“

Daniel

Erst seit 2017 arbeitet er als Straßensozialarbeiter – mit guten und schlechten Erfahrungen: Mehrfache Gewalttäter kümmerten sich rührend um seine Hunde, aber auch die Reifen seines Autos wurden schon zerstochen.

Da ist der Frust über die Politik, die immer wieder Gelder streicht, und über die Leute, die am liebsten wegsehen. Da sind die furchtbaren Schicksale, die er trotz professioneller Distanz nicht immer ausblenden kann und mit nach Hause nimmt zu seiner kleinen Tochter.

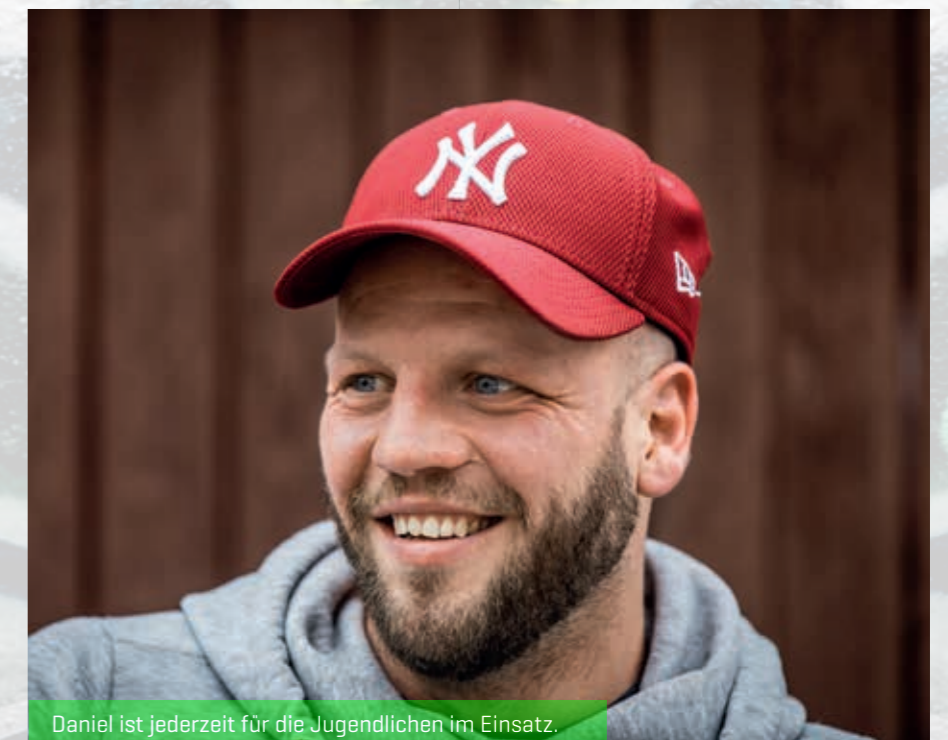
Ohne Zweifel: der beste Job

Trotzdem sagt er, das sei der beste Job, den er je hatte. Denn manchmal gibt es auch ein Happy End. Wenn einer wie Tom zum Beispiel nein sagt zu den Drogen und seinen Schulabschluss macht. „Da könnte ich Luftsprünge machen und muss mir dann selbst sagen: Das ist nicht der Nobelpreis – aber es ist wundervoll, ein Teil davon zu sein.“

■ Mona Contzen

KONTAKT

Werkstatt Solidarität
Standort Duisburg
Augustastr. 45 // 47137 Duisburg



Daniel ist jederzeit für die Jugendlichen im Einsatz.

Verbindungsmann im Kräutergarten

Daniel Martens stürzte sich an einer Brache in Rumeln. Nun ist daraus ein Ort der Solidarität geworden – mit Beeten, einer Wildblumenwiese, aber ohne Zäune.

Daniel Martens fährt sich durch die schulterlangen Haare. Ein Windstoß lässt seinen zotteligen, grau melierten Bart tanzen. Der 50-Jährige stapft nun mit seinen schnecken Lederschuhen durch den Naturgarten Rumeln, pflückt eine Ringelblume und verspeist die Pflanze. Er verleibt sich dann noch Spitzwegerich ein. Und als dritten Gang gibt es die Eberraute. Wer Martens so Grünzeug futternd erblickt, könnte ihn auf den ersten Blick für einen Sonderling halten. Doch das trifft nicht zu.

Das soziale Miteinander fördern

Martens ist vielmehr ein Macher. Und in dieser Rolle hat er für eine Aufwertung der Liebigstraße in Rumeln gesorgt. Wo Martens jetzt die Blätter der Eberraute kaut, wucherten vor vier Jahren noch die Brennnesseln. „Die Fläche glich einer Müllhalde“, sagt der gebürtige Krefelder. Das störte ihn. Er wollte 300 Meter vor seiner Haustür einen Ort der Solidarität schaffen, an dem die Rumelner zusammenkommen. „Es ging mir darum, das soziale Miteinander zu fördern“, sagt Martens.

Er machte Werbung für sein Projekt, sprach bei der Bürgerstiftung Duisburg sowie dem Grünflächenamt der Stadt vor. Mit Erfolg. Ab 2017 wurde die Brache ein Garten. Er besteht nun aus akkurat gepflegten Beeten und einer Wildblumenwiese. Für das Konzept gab es 2018 den Nachhaltigkeitspreis der Stadt Duisburg. Martens verbringt viel Zeit an diesem Ort. Dort bauen auch Menschen ihr Gemüse an, die in einer beengten

Zweizimmerwohnung ohne Balkon und Garten leben. Rentner bringen Kindern Anbaumethoden bei. Abends sitzen Menschen aus unterschiedlichen Nationen zusammen und grillen. Daniel Martens ist gerne mittendrin. Wenn er mit seinen Nachbarn plauscht, wirkt er mit sich im Reinen.

„Es ging mir darum, das soziale Miteinander zu fördern.“

Daniel Martens

Doch Martens hatte in seinem Leben auch Phasen, in denen es ihm nicht so gut ging. Der Diplom-Designer und Inhaber einer Kommunikationsfirma war früher ein echtes Arbeitstier. Am Schreibtisch schüttete er literweise Cola in sich hinein. Als ein Projekt zu scheitern drohte, beendete Martens den Familienurlaub auf Fuerteventura vorzeitig und flog heim. Schließlich zerbrach seine Ehe.

Das Paradies vor der Haustür

Martens machte sich Gedanken und passte seinen Lebensstil an. Er trank nun keine Cola mehr, ging stattdessen mit Gewichten in den Händen auf die Laufstrecke. Martens ernährte sich fortan nur noch vegan. Das Rauchen behielt er allerdings als Laster. Sein Päckchen Tabak hat Martens stets griffbereit. Er änderte aber seine Einstellung zum Leben.



i REZEPTE UND TIPPS AUS DEM NATURGARTEN

Der Naturgarten versteht sich auch als Naturbildungsangebot. Auf dem YouTube-Kanal gibt es wöchentlich neue Rezepte und Tipps zu Wildpflanzen und alles rund um den Naturgarten.

www.youtube.com/c/ganz-normal

Zudem gibt es an der Liebigstraße jeden sonnigen Donnerstag ab 18 Uhr einen Qi-Gong-Kurs.

Natürlich will Martens mit seiner aktuellen Firma „Lilies n'birds“, die Filme und Kommunikationskonzepte an die Kunden bringt, erfolgreich sein. Ihm ist ein schöner Abend im Naturgarten aber wichtiger als der Kontostand. „Warte nicht auf den nächsten Urlaub oder die Gehaltserhöhung – schaffe dir das Paradies direkt vor deiner Haustür“, lautet das Motto an der Liebigstraße.

Jeder ist willkommen

Es gibt keine Zäune, keinen Sichtschutz, kein Eingangstor. Martens freut sich, wenn er hier neue Leute trifft. Anfangs herrschte noch Skepsis in Rumeln. „Da hieß es häufig, dass sich die Ökos und Hippies hier ansiedeln“, erzählt Martens. Das ist Vergangenheit. Heute kommen die Bewohner aus der Hochhaussiedlung direkt gegenüber und schwärmen. „Wisst ihr eigentlich, wie schön das alles von oben aussieht?“, hörte Martens kürzlich.

Der Vater von zwei Söhnen schaut auch über den eigenen Garten hinaus. Martens liest viel über ferne Länder und prangert Missstände in anderen Teilen der Welt an. Aber Martens ist kein Typ, der nur lamentiert. Er hilft auch – und das auf eine eigene Weise. Ein Beispiel: Als sich Martens einen Škoda als neues Auto kaufte, gab es Spott von einem Kollegen. Der Pkw sei doch nicht repräsentativ, er solle doch mal in der Oberklasse suchen. Doch Martens dachte nicht dran. „Ich habe dem Kollegen dann gesagt, dass ich die Preisdifferenz zur Spießerkarre in ein soziales Projekt stecke“, erzählt er. Martens hielt Wort und unterstützte die indische Umweltaktivistin Vandana Shiva. „Sie ist Trägerin des alternativen Nobelpreises und hat im Kampf für Saatgutfreiheit und Nahrungsmittelautonomie weltweit viel erreicht. Und dass, obwohl Großkonzerne ihr Steine in den Weg gelegt haben“, sagt der Naturfreund.

Über solche Dinge denkt Martens nach Feierabend oft nach. Dann macht er es sich vor den Bauwagen bequem, verspeist Wildkräuter und lässt seinen Blick über das Areal schweifen. Und dann sieht er Menschen, die vor Jahren noch wortlos aneinander vorbeigelaufen sind, miteinander reden. Der Naturgarten hat sie zusammengebracht. Martens sagt: „Genauso habe ich mir das vorgestellt. Und wir sind noch lange nicht fertig.“

■ Denis de Haas

Begegnungen auf Augenhöhe

Die Ordensschwester Mariotte Hillebrand arbeitet seit 2017 im Duisburger Norden. Sie bringt Menschen aus verschiedenen Nationen zusammen – sei es im Kinderchor oder in der Küche.

Wenn Mariotte Hillebrand aus dem Haus geht, steht sie nach wenigen Minuten mitten in Marxloh. Die Ordensschwester hat sich bewusst für ein Leben in diesem Teil der Stadt entschieden. „Wir finden es wichtig, Präsenz in Stadtteilen zu zeigen, aus denen viele Menschen wegziehen wollen“, sagt die 42-Jährige. „Auch Jesus hat sich denen zugehörig gefühlt, die am Rande der Gesellschaft leben.“

In Jeans und Pullover

Mariotte Hillebrand gehört der Gemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern an. Die besteht in Duisburg aus drei Frauen. Ursula Preußner und Belen Anuncio komplettieren die 2017 neu gegründete Gemeinschaft. Dass die drei Frauen Nonnen sind, sieht man ihnen nicht an. Sie wohnen nicht in einem klassischen Kloster, sondern in einem ehemaligen Pfarrhaus in Röttgersbach, es erinnert ein wenig an eine Stu-

dentent-WG. Auf der Straße ist Mariotte Hillebrand auch nicht im Habit, dem traditionellen Nonnengewand, unterwegs. Meist trägt sie Jeans und Pullover. Das hat Gründe. „Wir wollen unseren Mitmenschen auf Augenhöhe begegnen“, erklärt die stets gut gelaunte Ordensschwester. Mit ihrem Humor kommt sie an im Stadtteil. Sie hat ein Lachen, das ansteckend ist.

Mariotte Hillebrand fühlt sich wohl im Duisburger Norden. Sie kennt zwar die Probleme vor Ort, betrachtet diese aber aus einem anderen Blickwinkel. „Wir sollten nicht immer nur auf das schauen, was jemand nicht kann“, sagt sie. „Es geht vielmehr darum, Potenziale zu fördern.“ Dazu nutzt sie jede Gelegenheit. Bei einem Treffen mit einer muslimischen Frau entstand beispielsweise die Idee, sich zum Fastenbrechen in einem katholischen Gemeindehaus zu treffen. Sie waren der Meinung,

Christen und Muslime sollten dieses Ritual im Ramadan gemeinsam begehen.

Unerwartete Unterstützung

Dann bekam die Ordensschwester aber eine bitterböse E-Mail. Der Absender stammte aus dem rechtskatholischen Umfeld. Er wettelte gegen das geplante Fastenbrechen und drohte damit, weitere Gegner am Abend vorbeizuschicken. Mariotte Hillebrand war verunsichert, sprach mit der Polizei. Der Veranstaltung drohte das Aus. Schließlich erklärten sich einige Jugendliche aus der Gemeinde bereit, vor der Tür aufzupassen. Die Unruhestifter blieben fern – und die Gäste gingen mit einem guten Gefühl nach Hause. „Die Solidarität, die wir damals erfahren haben, war überwältigend“, betont Mariotte Hillebrand.

„Die Solidarität, die wir damals erfahren haben, war überwältigend.“

Mariotte Hillebrand

Wenn sie redet, kommt bei der Frau manchmal ein schwäbischer Zungenschlag durch. Das liegt an ihrer Herkunft. Mariotte Hillebrand wuchs auf im idyllischen Bad Waldsee in Oberschwaben. Ihre Eltern haben sie katholisch erzogen. Doch während ihres Theologie-Studiums im Klosterdorf Benediktbeuern im Alpenvorland fremdelte sie mit den strengen Lehren der Kirche, etwa als Papst Johannes Paul II. dem Frauen-Priestertum eine Absage erteilte. „Damals wie heute war und ist in der Institution Kirche einiges im Argen“, sagt Mariotte Hillebrand. Es gab sogar Momente, in denen die Theologiestudentin daran zweifelte, ob sie tatsächlich den richtigen Weg eingeschlagen hatte. „Ich fühlte mich wie ein Baum, der ohne Wurzeln auf einer Wiese steht.“

Dass sie sich dann trotzdem für ein Leben als Nonne entschied, war das Ergebnis eines langen Abwägungsprozesses: „Das war keine Entscheidung von heute auf morgen. Ich habe aber gemerkt, dass der Glaube an Gott für mich immer wichtiger wurde.“ Nach zweijähriger Probezeit im Orden legte sie das Gelübde ab, in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam zu leben.

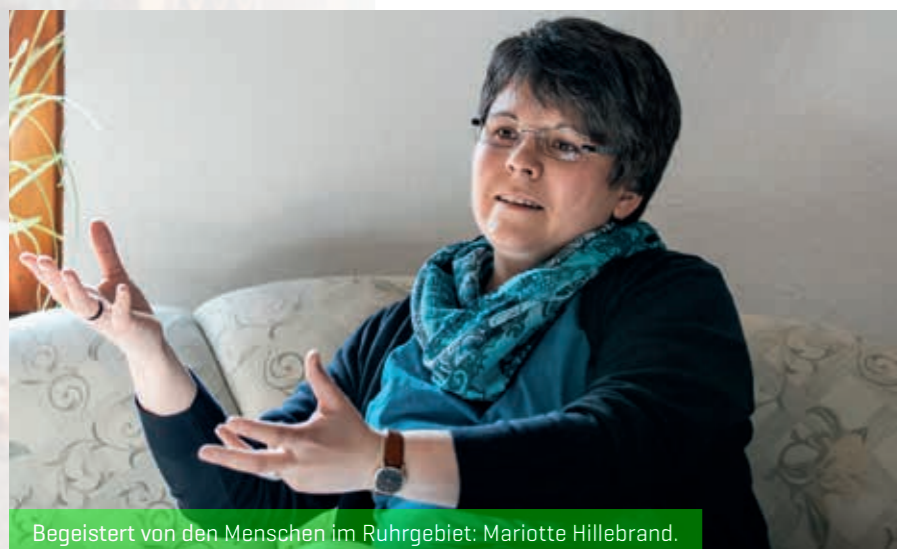
Nach Marxloh ins Ruhrgebiet

Bevor Mariotte Hillebrand nach Duisburg kam, arbeitete sie zehn Jahre lang in Frankfurt am Main. 2016 plante ihre Mitschwester Ursula Preußner, eine neue Kommunität in Duisburg zu gründen. „Ich fand die Idee klasse, wollte mich einbringen und bin ins Ruhrgebiet gezogen“, sagt Mariotte Hillebrand. Die Ordensschwester bekam in der Pfarrei Sankt Johann eine Stelle als Pastoralreferentin – und packte sofort mit an. Mariotte Hillebrand gründete einen Chor in Marxloh, in dem unter anderem Kinder aus Syrien oder der Türkei gemeinsam mit deutschen Mädchen und Jungen singen. Außerdem traf sich die Neu-Duisburgerin mit Menschen aus dem Stadtbezirk Hamborn und hörte sich an, was die Bürger bewegte.

Gemeinsames Kochen verbindet

Ihr Talent, anderen Menschen zuzuhören, stellte Mariotte Hillebrand auch bei einem gemeinsamen Essen unter Beweis, das sie in Marxloh mit organisierte. Besucher aus verschiedenen Nationen stellten dafür Gerichte aus der Heimat zusammen. Prominente Gäste aus Kirche, Politik und Wirtschaft hatten sich angesagt. Als sie ankamen, setzten sie sich aber nicht bloß an den gedeckten Tisch. Sie gingen erst einmal gemeinsam mit den Gastgebern in die Küche, schnibbelten, rührten und brutzelten mit ihnen. „So haben wir beim Kochen Menschen zusammengebracht, die ansonsten kaum in Kontakt miteinander kommen.“

■ Denis de Haas



Begeistert von den Menschen im Ruhrgebiet: Mariotte Hillebrand.



Hilfe für Kinder von psychisch kranken Eltern

Die Mutter bleibt wegen ihrer Depression im Bett. Der Vater sitzt schon mittags alkoholisiert am Küchentisch. Das sind Situationen, die Kinder stark belasten. Sie schämen sich oft und trauen sich dann nicht, Freunde mit nach Hause zu bringen.

Das hat Folgen. „Haben die Eltern eine psychische Erkrankung oder Suchterkrankung, steigt das Risiko der Kinder, selbst zu erkranken“, sagt Marcel Hellmich. Der 61-Jährige macht sich stark für Prävention – und für sein Engagement hat er das Bundesverdienstkreuz erhalten.

2009 gründete Hellmich das „Netzwerk für Kinder psychisch kranker und suchtkranker Eltern in Duisburg“. Als Psychiatrie- und Suchtkoordinator im Gesundheitsamt verfügte er dazu über die notwendigen Kontakte. Der studierte Sozialwissenschaftler sprach mit Therapeuten und Chefärzten. Mit einem Förderverein sammelte er das nötige Geld.

In zwei Duisburger Kliniken können erkrankte Eltern mit ihren Angehörigen dank des Netzwerks eine Sprechstunde besuchen. Zudem gibt es Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche – von der Malwerkstatt über Kletterkurse bis hin zum Selbstverteidigungstraining. „Über solche Angebote kommen sie in Kontakt mit anderen Betroffenen und öffnen sich eher“, sagt Hellmich. „So stoßen wir gesunde Entwicklungen an.“



MARCEL
HELLMICH



KURT
SCHREIBER

Gemeinsam gegen Kälte

Kurt Schreiber hat die Ärmel hochgekrempelt. Nicht nur hier, im Büro des Obdachlosenhilfevereins „Gemeinsam gegen Kälte Duisburg e.V.“, sondern schon sein Leben lang. „Mit Rührseligkeit bin ich noch nicht weit gekommen“, sagt der Vereinsvorsitzende, der sich schon als Abteilungsleiter des Sozialamtes um Obdachlose gekümmert hat. „Man muss die Realitäten erkennen und verändern.“

Ein Benefizkonzert gab 1997, kurz nach seiner Pensionierung, den Anstoß, „Gemeinsam gegen Kälte“ zu gründen. Seitdem sind Ehrenamtler sowie ein Ärzteteam regelmäßig mit dem „KälteBus“ und dem „MediBus“ unterwegs, um Bedürftige zu betreuen, medizinisch zu versorgen, ihnen Kleidung und Lebensmittel vorbeizubringen.

„Solidarität braucht man nicht hinauszuposaunen, man muss sie leben“, sagt Schreiber ganz pragmatisch. Seine 85 Jahre sieht man ihm nicht an, vielleicht weil er schon immer einer war, der anpackt. Ob als Helfer der Mutter, die ihn in der Nachkriegszeit für die Arbeiterwohlfahrt einspannte, oder als Streetworker mit weißem Haar, der einen Draht hat zu den Leuten auf der Straße.

Klar, dass so einer keine Ehrenzeichen braucht: Das Bundesverdienstkreuz hätte er 2018 beinahe abgelehnt. Aber dann dämmerte ihm, dass die Auszeichnung dem Verein galt und damit auch allen Kollegen – darauf ist Schreiber nach über 20 Jahren als Vorsitzender stolz.

AUSGEZEICHNETE

Vom Vater geprägt

Die Geschichte ihres Vaters prägte Margot Nohr. Adolf Härtl galt aufgrund seiner KPD-Mitgliedschaft als Feindbild der Nationalsozialisten. Nach der Machtergreifung kam er ins Konzentrationslager Brauweiler. Härtl überlebte das Terrorregime. Bis zu seinem Tod im Jahr 1964 erhob er stets seine Stimme gegen rechtes Gedankengut.

„Seine Biografie hat mich geprägt“, sagt Nohr. Die heute 74-Jährige machte es sich zur Aufgabe, die NS-Vergangenheit aufzuarbeiten. So lud sie als Lehrerin Holocaust-Überlebende oder ehemalige Zwangsarbeiter in den Unterricht ein. Zudem organisierte Nohr Klassenreisen nach Auschwitz. Die Bundesverdienstkreuzträgerin engagiert sich auch außerhalb der Schule. Sie macht sich für die Aussöhnung mit den Völkern Osteuropas stark, initiiert Kulturveranstaltungen mit Gästen aus Polen und Russland. Und Nohr packt vor Ort an. Im russischen Pskow baute sie ein Heilpädagogisches Zentrum mit auf.

„Ich habe in meinem Leben viel Solidarität erfahren“, sagt Nohr. „Deshalb wollte ich etwas zurückgeben.“ Sie spielt auf ihren beruflichen Aufstieg an. Nohr arbeitete zunächst als kaufmännische Angestellte. Durch ein Stipendium konnte sie ihr Abitur nachholen. Es folgte eine steile Karriere im Schuldienst. Ab 1995 bis zu ihrer Pensionierung leitete Nohr das Albert-Einstein-Gymnasium in Rumeln. Ruhestand kennt sie aber nicht. Nohr leitet ehrenamtlich eine Fahrradgruppe der JVA Moers-Kapellen, unternimmt dabei mit Freigängern Ausflüge. Und sie kümmert sich als Familienhelferin um drei syrische Kinder.



MARGOT
NOHR



BURAK
YILMAZ

Erinnerungskultur stärken

Es war nach dem Abitur. Burak Yilmaz wollte das Ende der Schulzeit in der Disco feiern, zeigte dem Türsteher seinen deutschen Personalausweis und wurde abgewiesen. „Heute keine Ausländer“, sagte der. Später schimpften Spieler „Du Jude“, wenn Yilmaz, der Muslim, als Schiedsrichter auf dem Fußballplatz eine unliebsame Entscheidung traf.

Antisemitismus und Ausgrenzung gehen oft Hand in Hand. Burak Yilmaz, der als Sohn türkischer Eltern in Hamborn aufwuchs, hat das am eigenen Leib erfahren. Seit 2012 engagiert sich der Pädagoge für das Projekt „Junge Muslime in Auschwitz“, in dem Jugendliche über den Holocaust, Antisemitismus und den Nahostkonflikt sprechen, das ehemalige Konzentrationslager besuchen und ihre Eindrücke in einem Theaterstück verarbeiten. Für sein Engagement im Bereich Erinnerungskultur hat Yilmaz 2018 das Bundesverdienstkreuz bekommen.

Wer bin ich und wo komme ich her? Bin ich Deutscher? Türke? „Fast alle Jugendlichen, mit denen ich arbeite, haben einen deutschen Pass, werden aber selten als Deutsche wahrgenommen“, sagt der 32-Jährige. „Diese Ausgrenzungserfahrung bietet wenig Identifikationsfläche.“ Deshalb sei es wichtig, den Horizont der jungen Erwachsenen zu erweitern. „Das ist für mich Solidarität: die Gesellschaft aus einer Perspektive zu sehen, die man nicht kennt“, sagt er.

SOLIDARITÄT

Helles Licht in dunkler Nacht

Der Stadtwerketurm gehört zu den charakteristischen Landmarken in Duisburg. Vor allem nachts. An Festtagen begeistert das Bau- denkmahl mit farbigen Akzenten. Auch wenn es um solidarisches Handeln geht, sendet der Turm beeindruckende Signale.

In der Zeit vom 28. März bis zum 4. Mai sendeten die Stadtwerke Duisburg während des Corona-Lockdowns ein sichtbares Zeichen der Dankbarkeit und Solidarität in die Stadt: Der Stadtwerketurm erstrahlte in den Abend- und Nachtstunden in Weiß und damit noch heller als sonst üblich. Mit dieser besonderen Beleuchtung verband der lokale Energiedienstleister ein herzliches Dankeschön an alle Alltagshelden, die täglich für Duisburg im Einsatz sind, aber auch in Richtung der eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihren unermüdlichen Einsatz, wie Marcus Wittig, Vorstandsvorsitzender der Stadtwerke und DVG betonte. „Der Einsatz so vieler Menschen in der Stadt verdient Respekt, Wertschätzung und Solidarität. Aber auch das solidarische Handeln jedes Einzelnen ist in Zeiten wie diesen enorm wichtig für den

gesellschaftlichen Zusammenhalt: das Zurücknehmen eigener Interessen zum Schutz von Alten und Kranken, das nachbarschaftliche Kümern, der achtsame Umgang mit anderen, die Sorge um und für Familie und Freunde.“

Verlässlicher Partner

Auch in der aktuellen Situation sorgen die Stadtwerke Duisburg gemeinsam mit den Mitarbeitern im DVG-Konzern dafür, dass alle Duisburgerinnen und Duisburger sowie Unternehmen und Institutionen verlässlich mit Energie, Wärme und Wasser versorgt werden. Oder auch dafür, dass der öffentliche Personennahverkehr bei derzeit geltenden Hygiene- und Abstandsregeln diejenigen, die darauf angewiesen sind, zu ihren Arbeitsplätzen bringt.

So sorgt zum Beispiel ein fast 20-köpfiges Team in der Leitstelle der Netze Duisburg dafür, dass alles reibungslos funktioniert. Hier laufen die Fäden der Duisburger Energie- und Wassernetze zusammen. Strom, Gas, Fernwärme, Wasser und die komplette Straßenbeleuchtung werden hier sieben Tage die Woche, rund um die Uhr und 365 Tage im Jahr überwacht und gesteuert. Für den Erzeugungsbereich der Stadtwerke Duisburg sind rund um die Uhr Experten im Einsatz, damit die Versorgung des Duisburger Strom- und Fernwärmenetzes sichergestellt ist.

Und bei den Konzernkollegen der Duisburger Verkehrsgesellschaft sind täglich hunderte Kolleginnen und Kollegen in Bussen, Straßenbahnen, Werkstätten und der DVG-Leitstelle im Einsatz, um einen reibungslosen ÖPNV in Duisburg zu gewährleisten. Die Stadtwerke wollten mit ihrer Aktion zu mehr Wertschätzung dieser wichtigen Tätigkeiten beitragen, die im Alltag oft nicht wahrgenommen werden.

■ **Thomas Kehler**

Stadtwerke-Kundenkarte

Jetzt Freikarten für den Movie Park Germany gewinnen

Aufgepasst: KILOMETER 780 verlost unter allen Inhabern der Stadtwerke-Kundenkarte **10 x 2 Eintrittskarten für den Movie Park Germany**. Wenn Sie mitmachen wollen, nehmen Sie einfach bis zum 31. Juli 2020 an dem Stadtwerke-Gewinnspiel unter stadtwerke-kundenkarte.de/gewinnspiel teil.

Im Juni und Juli 2020 erhalten Sie als Inhaber der Stadtwerke-Kundenkarte im Movie Park Germany in Bottrop eine **Ermäßigung von 10 € pro Person** auf den regulären Eintrittspreis für Erwachsene und Kinder [gültig für max. 5 Personen].

Weitere Infos finden Sie unter stadtwerke-kundenkarte.de



Mitarbeiter der DVG mbH und ihrer Tochtergesellschaften können nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung ist nicht möglich.

Urlaub am Horizont

Wer träumt gerade nicht von Sand und Meer? Für unsere Gewinner ist der nächste Urlaub schon in Sichtweite: Surfen, Kiten oder endlose Spaziergänge – in Fuerteventuras tiefem Süden dreht sich alles um den Strand.

Vorfriede ist bekanntlich die schönste Freude – vor allem wenn ein verheißungsvoller Name dazu einlädt, sich schon beim Warten in die Ferne zu träumen. Die Aussprache jedenfalls kommt der Wahrheit schon recht nahe: Jandía heißt die Halbinsel im Süzipfel von Fuerteventura, doch gesprochen klingt der Name eher wie „Sandía“. Natürlich gibt es auf den Kanaren Strände, nun ja, wie Sand am Meer. Kilometerlange weiße Sandstrände, die sanft in den ruhigen, tiefblauen Atlantik übergehen, ebenso wie wilde, felsige Küsten, von der Brandung umtost. Doch auf Jandía haben Wind, Wasser und Sonne auf kleinstem Raum ein beeindruckendes Ensemble geschaffen aus allem, was die Küsten der gesamten Inselgruppe so zu bieten haben: türkisblaues Wasser, Dünen und Palmen, schroffe Berge, die ins Meer auslaufen... Aus mächtigen Vulkankegeln entstand hier über die Jahre eine einzigartige Landschaft mit dramatischen Klippen, Hügeln und Tälern – und einigen der schönsten Strände Europas.

Traumhafte Küste

Viel Ruhe und scheinbar unendliche Weite, mehr braucht es eigentlich nicht, um den Kopf frei zu bekommen. Beides gibt es in Jandía in Hülle und Fülle. Hier kann man stundenlang am Meer entlanglaufen und dabei nur wenige Menschen treffen. Allein an der Ostküste reißen sich die traumhaften Playas 25 Kilometer lang zwischen der Altstadt von Morro Jable über den Ferienort Jandía Playa bis nach Costa Calma aneinander. Ausgedehnte Strandspaziergänge sind da vorprogrammiert – und sei es nur durch den feinen, hellen Sand immer wieder hin und zurück in die zahme Brandung, die dem sonnenschweren Kopf kühle Versprechen zuflüstert.

Wind, Wellen und Surfprofis

Platz satt gibt es auch im Westen der Halbinsel. Das war es dann aber auch schon mit den Gemeinsamkeiten. An der wilden Felsküste zeigt sich Jandía von seiner rauen Seite, ein von Wind und Wellen umtostes Revier für gestandene Surfprofis. Doch der Playa de Cofete, von den Nutzern eines großen Internetportals unter die Top 5 der schönsten Strände Spaniens gewählt, liegt verlassen da. Baden ist hier zu gefährlich – es wäre ohnehin eine Schande, die vollkom-

mene Harmonie dieses Stücks unberührter Natur mit Sonnenschirmen und Luftmatratzen zu stören.

Atemberaubende Aussicht

Stattdessen sollte man lieber die Wanderschuhe schnüren und aus der Vogelperspektive, von Fuerteventuras höchstem Berg den atemberaubenden Blick auf den Westküstenstrand genießen. Der Wanderweg vom Meeresspiegel hinauf auf den Gipfel des gut 800 Meter hohen Pico de la Zarza ist gut ausgebaut, schweißtreibend kann die Tour dennoch werden. Denn die malerische Jandía-Gebirgskette hält kalte Winde und Wolken von den Touristenorten fern – und beschert Fuerteventuras äußerstem Süden das ganze Jahr über die wärmsten Temperaturen und die meisten Sonnenstunden der gesamten Insel.

Ruhe und Entspannung

Wer es deshalb lieber etwas ruhiger angehen lassen möchte, spaziert einfach von Jandía Playa durch den Sand oder über die schöne Strandpromenade vorbei an naturbelassenen Salzwiesen zum alten Fischerdorf Morro Jable. Im hübschen Hafenviertel kann man von den Restaurants und Cafés die Fischerboote, Jachten und sogar Fähren



beobachten, die Fuerteventura mit der Nachbarinsel Gran Canaria verbinden. Und gleich nebenan warten verletzte Meeresschildkröten auf Besuch, die in der „Turtle Nursery“ wieder gesund gepflegt werden.

Der raue Charme der Vulkanlandschaft

Direkt hinter dem Hafen – nach einem kleinen Abstecher zum höchsten Leuchtturm der Kanarischen Inseln und seinem skurrilen Nachbarn, dem 14,5 Meter langen, vor dem Strand ausgestellten Skelett eines Pottwals – übernimmt dann der raue Charme des Parque Natural de Jandía. Die Vulkanlandschaft des Naturparks ist das perfekte Ter-

rain zum Wandern und Mountainbiken. Aber auch eine Jeep-Tour über die holprigen Schotterpisten hat durchaus ihren Reiz, zum Beispiel zur geheimnisvollen, abgeschiedenen Villa Winter, um die sich seit dem Zweiten Weltkrieg abenteuerliche Geschichten und Gerüchte ranken. Für Abwechslung im Strandalltag sorgen auch die Wind- und Kitesurf-Schulen, die Neulinge an den ruhigeren Stränden aufs Wasser bringen, oder ein Abstecher zum Golfplatz von Morro Jable.

Anfänger können hier, wunderschön in einem Tal gelegen, die Platzreife erwerben. Sogar Golf-Schnupperkurse für Kinder werden auf dem 18-Loch-Platz angeboten. Wahrscheinlich wollen die Kleinen aber lieber in den Oasis Park: Fuerteventuras einziger Zoo gibt nicht nur 250 verschiedenen Tierarten ein Zuhause, die Besucher können mit einigen der Bewohner sogar auf Tuchfühlung gehen. In manchem Hotel, wie dem modernen Iberostar Playa Gaviotas, kann man den unbegrenzten Parkeintritt daher gleich mitbuchen. Mit den Seelöwen auf Tuchfühlung gehen, Lemuren streicheln oder auf dem Rücken der Kamele in die Berge reiten – dafür kann man das Sandburgenbauen und Wellenhüpfen am Strand schließlich wirklich mal unterbrechen.

■ Mona Contzen

schauinsland reisen Gewinnspiel

Gemeinsam mit schauinsland-reisen verlosen wir eine Woche für zwei Personen im modernen Hotel **Iberostar Playa Gaviotas** [Jandía, Fuerteventura] in einem Doppelzimmer inkl. All-Inclusive-Verpflegung. Das Hotel der renommierten Iberostar-Kette liegt direkt am 25 km langen Sandstrand. Perfekt für alle Gäste, die ausgedehnte Strandspaziergänge mögen und gerne im Meer schwimmen. Badenixen, die es bevorzugen, in Süßwasser ihre Bahnen zu ziehen, werden die großzügige Poollandschaft mit zwei Pools und Kinderpool sowie Sonnenterrasse mit Liegen und Schirmen lieben. Die 375 Zimmer verteilen sich auf acht Etagen und sind alle geschmackvoll ausgestattet. Für kulinarischen Genuss sorgen das Buffetrestaurant und die Tapas-Bar.

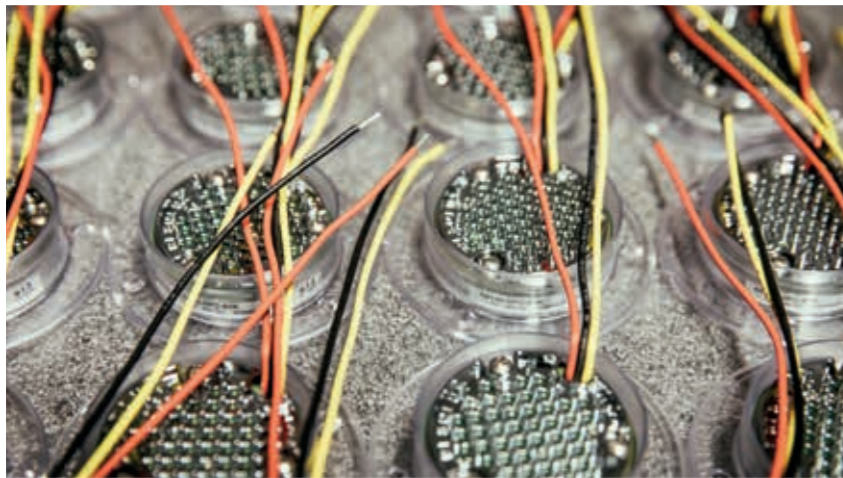
Wer gewinnen möchte, sendet eine E-Mail mit dem Betreff „Fuerteventura“ an magazin@stadtwerke-duisburg.de oder per Post an KILOMETER 780, Stadtwerke Duisburg, Postfach 10 13 54, 47013 Duisburg. Einsendeschluss ist der 14. August 2020.

Mitarbeiter der DWV mbH und ihrer Tochtergesellschaften sowie aller beteiligten Unternehmen können nicht teilnehmen. Die Reise kann angetreten werden vom 01.10.2020 bis 31.03.2021 [letzter Rückreisetag]. Die Terminvergabe erfolgt nach Rücksprache und Verfügbarkeit sowie außerhalb der bundesweit gültigen Ferien. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung oder Weitergabe an Dritte ist nicht möglich.

KILOMETER 3.098

So weit ist es von Duisburg bis Fuerteventura. Geografisch gehört die Kanarische Insel übrigens schon zu Afrika – sie liegt nur rund 120 Kilometer westlich von Marokko.





oben links: Bei Manuela Ravens entstehen Lampen – diese werden später in Fahrzeugen verbaut.

oben rechts: In Friemersheim ist bei manchen Produktionsschritten noch echte Handarbeit angesagt.

links: Nichts für Grobmotoriker: Für den Platinenbau sind ruhige Hände gefragt.

unten: Kontrolle muss sein: Monika Galindo Blanquez überwacht die Produktion.



Licht ins Dunkel gebracht

Das Unternehmen Frensch Lighting aus Friemersheim produziert Leuchten und Spots mit LED-Technik. Sie kommen in Feuerwehrautos, Bussen oder Krankenwagen zum Einsatz.

Achim Frensch öffnet die Tür zu einem fensterlosen Raum. An den Wänden hängen Zettel mit bunten Vektorgrafiken. Auf einem Schreibtisch steht ein Computer. Was diesen Raum dominiert, ist eine weiße Kugel. Sie ist durch ein Kabel mit einem Messgerät verbunden. Im Innern des Objekts sind Sensoren angebracht. „Das ist die sogenannte Ulbricht-Kugel“, erklärt Achim Frensch. „Mit ihr können wir Lichtstrom und Strahlungsleistung messen.“

In der ganzen Welt unterwegs

Licht ist in seinem Unternehmen das große Thema. Bereits der Firmennamen verrät das: Frensch Lighting produziert unter anderem Einbauleuchten, Spots und Lichtleisten mit LED-Technik. „Viele unserer Kunden stammen aus der Fahrzeugbranche“, sagt Achim Frensch, der gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Frank die Geschäfte führt. Die Beleuchtung aus Friemersheim steckt unter anderem in Feuerwehrautos, in Krankenwagen, in Bussen, in Booten oder in Landmaschinen. Mit seinen Produkten macht Frensch Lighting pro Jahr rund vier Millionen Euro Umsatz. Die Gebrüder Frensch steuern das Unternehmen dafür nicht nur aus den Büros heraus: Sie sind in der ganzen Welt unterwegs. Achim Frensch etwa verbringt im Jahr viele Tage in China, um vor Ort mit Partnern zu sprechen.

In den Anfängen

Als Wilfried Frensch 1963 seine Firma gründete, waren Handelsbeziehungen nach Fernost noch nicht denkbar. Der Vater der aktuellen Geschäftsführer machte sein Geld auch nicht mit Licht. Er vertrieb Zeitschaltuhren und Heizungsregler, die ein Studienkollege aus dem Schwarzwald produzierte.

Seine große Leidenschaft führte Wilfried Frensch dann zu einem neuen Geschäftsfeld: Der Ratinger war ein begeisterter Sportsegler, gewann 1984 sogar einen Weltmeistertitel. „Mein Vater hat aber immer geflucht, dass das Licht auf den Booten zu schlecht sei“, erzählt Achim Frensch. „Er hat nach besseren Leuchtmitteln gesucht und sich entschieden, selbst welche zu vertreiben.“

Ende der 1980er-Jahre starb Wilfried Frensch. Seine Ehefrau stand mit den Geschäften allein da. Sohn Achim Frensch entschloss sich, ins Unternehmen einzu-

steigen. „Eigentlich wollte ich Schiffsbau studieren, die Pläne habe ich dann aber verworfen“, sagt der heute 55-Jährige. Anfangs stapelten sich die Probleme auf seinem Schreibtisch. „Wir hatten für nichts Geld“, verrät Achim Frensch. „Ich musste meine Mutter lange überzeugen, dass wir uns mal ein Faxgerät leisten sollten.“

Der erste Vertrag mit MAN

Es war der Zufall, der Frensch Lighting aus einer prekären Situation half. Der Chef fuhr mit Kollegen zur Internationalen Automobil-Ausstellung in Frankfurt. Vor Ort bastelten sie einen Stand zusammen und präsentierten dort Halogenleuchten. >



Der Geschäftsführer und die Ulbricht-Kugel: Achim Frensch im Messraum.

> Ein Einkäufer des Nutzfahrzeug-Riesen MAN drehte auf der Messe seine Runden. „Er ist im Laufschrift an unserem Stand vorbeigehuscht“, erzählt Achim Fensch. „Aus den Augenwinkeln hat er noch unsere Produkte gesehen und ist umgedreht.“ Aus einem losen Verkaufsgespräch entwickelte sich ein Vertrag. MAN gehört auch heute noch zu den großen Kunden von Fensch Lighting, ebenso wie Mercedes-Benz und Volkswagen.

LED-Technik ist gefragt

Das Unternehmen wuchs. Kurz nach der Jahrtausendwende kam es zum Standortwechsel – von Ratingen ging es nach Friemersheim. 20 Mitarbeiter sind dort aktuell beschäftigt. Sie entwickeln neue Produkte, fertigen sie an oder vertreiben sie. Marc Fink leitet die Produktion. Der 51-Jährige arbeitet bereits seit 13 Jahren für Fensch

Lighting. Aus den Gesprächen mit Auftraggebern hört er heraus, warum die LED-Technik aus dem Duisburger Westen so gefragt ist.

„Viele unserer Kunden stammen aus der Fahrzeugbranche.“

Achim Fensch

„Bei uns ist das Fachwissen an einem Ort gebündelt“, sagt Fink. „Der Kunde hat bei der Abstimmung nicht zig verschiedene Ansprechpartner. Das kommt an.“ Zudem ist die Fluktuation in der Firma sehr gering. Es gibt Kollegen, denen Achim Fensch schon zigtausend Mal ein „Guten Morgen“ zugerufen hat. Auf seinem Rundgang durch

die Hallen erblickt er Monika Galindo Blanquez. Der Chef führt ein kurzes Gespräch mit seiner Mitarbeiterin. Dabei muss er lauter reden, denn im Hintergrund lärmt eine Maschine. Monika Galindo Blanquez steuert die Herstellung von Platinen. Auf einem Bildschirm erkennt sie, wie die Bauelemente zusammengesetzt werden und justiert nach.

Handarbeit ist gefragt

Bei Fensch Lighting läuft aber längst nicht alles nur auf Knopfdruck. Produktionshelferin Manuela Ravens montiert etwa kleine Kabel per Hand. „Wenn wir von einem Produkt oder Einzelteil nur eine geringe Stückzahl benötigen, dann brauchen wir dafür nicht extra ein aufwendiges Programm zu entwickeln“, sagt Achim Fensch. Er geht weiter, deutet auf einen rechteckigen Kasten mit Stufen. „Das ist ein Produkt, das

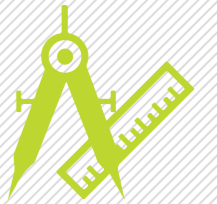
in Bussen zum Einsatz kommt“, erklärt Achim Fensch. Er schließt es an: Im Wechsel leuchtet das Objekt in grüner und dann in roter Farbe. Steuert ein Busfahrer nachts eine Haltestelle an, wissen die Passagiere dank des Farbsignals, ob sie hinten einsteigen können oder nicht. „So etwas bekommen die Kunden nur bei uns“, betont Fensch.

Der Rundgang endet in einer Lagerhalle. Dort erkennt ein Besucher sofort, welches Hobby Achim Fensch hat. Das acht Meter lange Segelboot „Albatros“ ist nicht zu übersehen. „Am Wochenende bin ich oft in den Niederlanden auf dem Wasser unterwegs“, sagt Achim Fensch. Das Problem mit schlechter Sicht bei Dunkelheit hat er nicht. Er weiß ja, welche Beleuchtung für ein Segelboot gut ist.

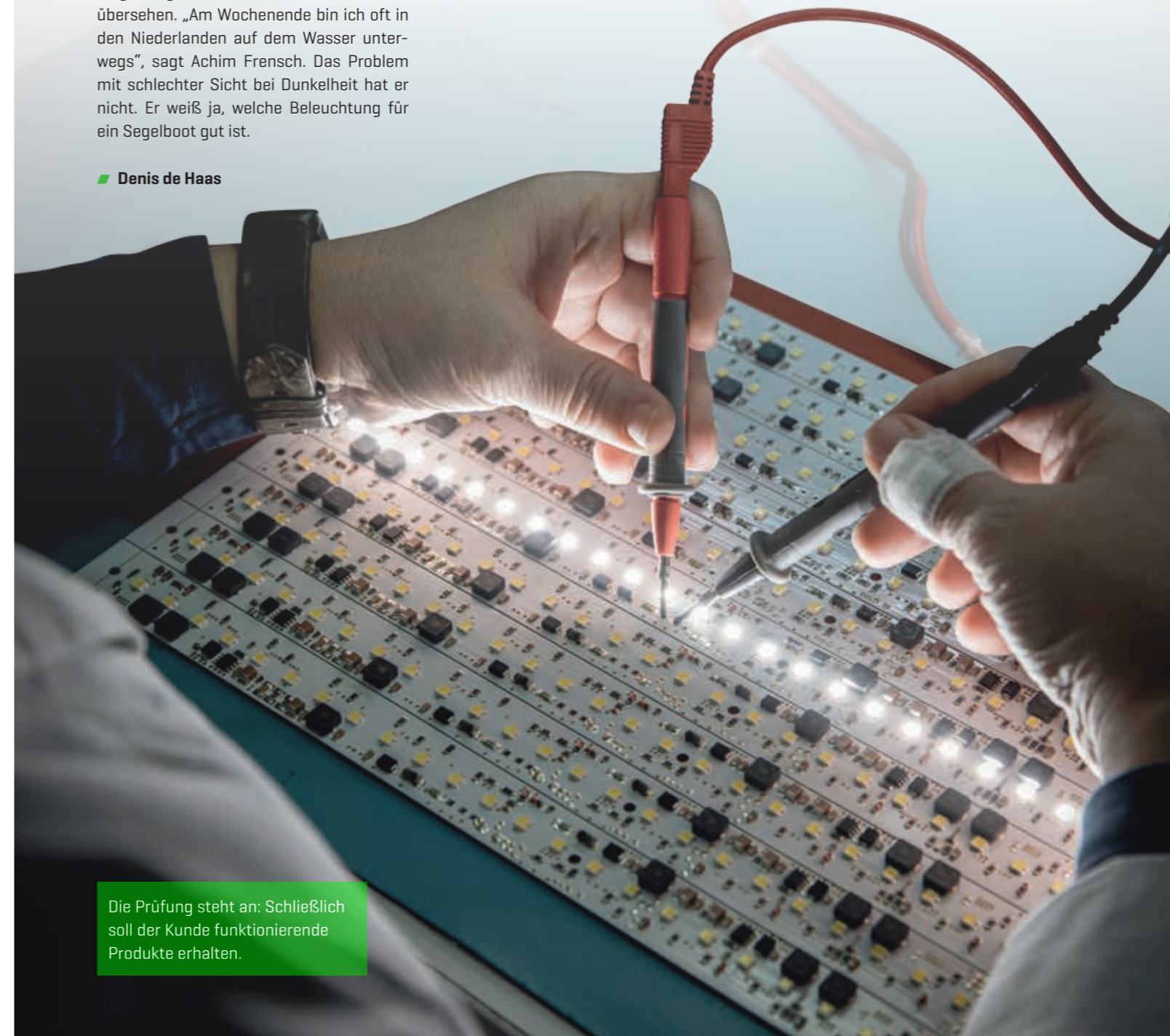
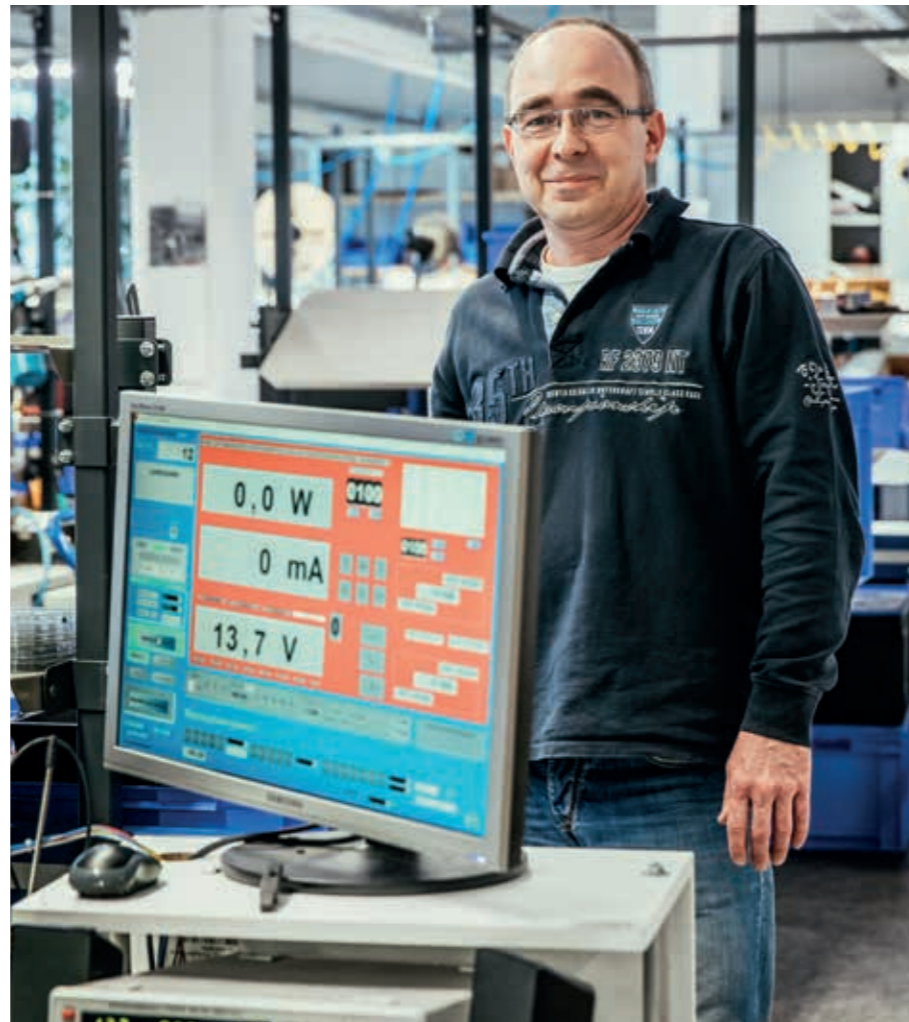
Denis de Haas

KILOMETER 8.965

Das ist die Luftlinie von Duisburg bis nach Ningbo. In der ostchinesischen Hafenstadt hat Fensch Lighting ein Partnerunternehmen, dem Achim Fensch häufig einen Besuch abstattet.



Monika Galindo Blanquez [l.] blickt auf ihren Bildschirm. Produktionsleiter Marc Fink zeigt seinen Arbeitsplatz.



Die Prüfung steht an: Schließlich soll der Kunde funktionierende Produkte erhalten.

GITARRENSAITEN IN DIE DDR GESCHMUGGELT

Peter Bursch hat sich als „Gitarrenlehrer der Nation“ einen Namen gemacht. Für „Anders gesagt!“ spricht er über Solidarität und schlägt die Brücke von den Ostermärschen bis hin zu Fridays for Future.

Herr Bursch, wie ist Duisburg im Bereich der Solidarität aufgestellt?

Ich denke, dass wir in einer sehr solidarisches Stadt leben. Das erlebe ich vor allem bei Musikprojekten: Wenn wir für unsere All Star Band Gastmusiker suchen, dann gibt es einen kurzen Aufruf und schon kommen zig Rückmeldungen. Für die Leute ist es selbstverständlich, sich gegenseitig zu helfen. Ich kann auch noch Beispiele aus der Vergangenheit nennen, wo sich die Duisburger solidarisch gezeigt haben.

Woran denken Sie da?

Zum Beispiel an die Stahlkrise in Rheinhausen, bei der es um die Schließung des Werkes ging. Wir haben in den 1980er-Jahren mit der Band „Bröselmaschine“ oft vor Tor 1 gespielt. Dabei haben wir gesehen, wie wichtig es den Duisburgern ist, gemeinsam für den Erhalt zu kämpfen. Auch wer nicht direkt betroffen war, hat seine Stimme erhoben und demonstriert. Die Gesellschaft war damals sehr politisch, was wir auch an den Ostermärschen gesehen haben.

Erzählen Sie davon!

Das war vor 30, 40 Jahren noch eine richtig große Nummer. Meistens ging es los mit einem Eröffnungskonzert am Dellplatz, bei dem wir auch mit Bröselmaschine aufgetreten sind. Und dann ging es zu Fuß los nach Dortmund, unterwegs haben wir Klassiker wie „We shall overcome“ gesungen. Auch Joan Baez, die große Ikone der Friedensbewegung aus den USA, war mit dabei. Und zum Abschluss gab es immer ein großes Fest. Da haben wir auch schon mal „BAP“ vor 100.000 Zuschauern in Dortmund gespielt.

Für welche Themen sind Sie bei den Ostermärschen durchs Ruhrgebiet gezogen?

Das fing alles an mit dem Vietnamkrieg. Die Themen haben dann immer gewechselt und dem Zeitgeist entsprochen. Wir haben uns gegen die atomare Aufrüstung ausgesprochen und dem Fremdenhass den Kampf angesagt. Für alles, wofür sich Demonstrationen lohnten, sind wir auf die Straße gegangen. Dafür haben wir auch Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty international nach Duisburg geholt.

DAS FING ALLES AN MIT DEM VIETNAMKRIEG.

Haben Sie auch Konzertreisen für Solidaraktionen genutzt?

Da muss ich an unsere Auftritte in der DDR denken. Eine Künstleragentur hat uns Jahr für Jahr gebucht. Wir haben uns mit der Musik aber nicht angepasst. Politisch waren die Songs zwar, aber keineswegs kommunistisch. Übrigens: Wir haben die Reisen in den Osten auch genutzt, um Musikern zu helfen.

Wie haben Sie das gemacht?

Indem wir Sachen in die DDR geschmuggelt haben, die dort schwierig zu bekommen waren. Ich habe erlebt, wie ein Musiker in ein Geschäft gegangen ist, um eine Gitarrensaiten abzuholen. Der Verkäufer hat ihm gesagt, dass die Ware noch nicht vorrätig sei. Dabei lag die Bestellung sechs Wochen zurück. Solche Zustände konnten wir nicht durchgehen lassen. Also haben wir kistenweise Material in den Bus gepackt und die

Saiten dann an befreundete Musiker verteilt. Das war für uns ein Beitrag zur Solidarität.

Wie beurteilen Sie das gesellschaftliche Engagement der jüngeren Generationen?

Bei der Altersgruppe zwischen 20 und 50 Jahren würde ich mir mehr Engagement wünschen, wobei ich keine Pauschalurteile fällen will. Reden wir lieber über positive Entwicklungen: Ich finde klasse, was die Bewegung Fridays for Future macht. Da ist eine ganz junge Generation unterwegs, der Klimaschutz sehr wichtig ist. Das macht mir Hoffnung, dass sich auf der Welt wieder vieles zum Besseren wendet.

Was gefällt Ihnen in der Gegenwart denn nicht?

Es sind so viele Menschen an der Macht, die sich unsolidarisch zeigen. Staatsmänner wie Donald Trump, Recep Tayyip Erdoğan oder Wladimir Putin handeln meiner Meinung nach nur egoistisch und kümmern sich nicht um das Wohl ihrer Bevölkerung. Diese Populisten sind schrecklich, und davon gibt es immer mehr. Auch in Westeuropa gibt es Entwicklungen, die mir überhaupt nicht gefallen.

Was beunruhigt Sie aktuell?

Dieser Rechtsruck, der im Zuge der Flüchtlingswelle entstanden ist, macht mir Angst. Hier tauchte auf einmal die AfD auf und hat für eine aggressive Stimmung gesorgt. Das hat mit Solidarität überhaupt nichts mehr zu tun. Ich hoffe, dass die Menschen die Corona-Zeit auch genutzt haben, um darüber nachzudenken, was für die Gemeinschaft wichtig ist. Ich finde, dass man nur mit gegenseitiger Hilfe vorankommt. Das haben diese ganzen Populisten aber nicht im Sinn.

■ Denis de Haas

Peter Bursch

Peter Bursch (71) ist Musiker und Autor von Gitarrenbüchern. Seine Methode ist berühmt. Sie verzichtet auf die Notenlehre, setzt dafür auf Rhythmusgefühl. So hat auch Andreas „Breiti“ Breitkopf, Gitarrist bei den „Toten Hosen“, das Instrument erlernt.

Bursch steht auch weiterhin auf der Bühne. Er spielt Konzerte mit seiner All Star Band, lädt zu Acoustic Nights ein und tourt mit Bröselmaschine durch die Republik. Darüber hinaus ist der Duisburger noch Inhaber einer Musikschule. Im Stadtteil Duissern bietet Burschs Team Kurse und Workshops an. Informationen gibt es unter www.peter-bursch.de.



Stadtwerke-Kundenkarte

Nutzen Sie jetzt die vielen Vorteile

Die Stadtwerke-Kundenkarte ist unser exklusiver und kostenloser Zusatzservice für Strom- und Gaskunden der Stadtwerke Duisburg. Profitieren Sie von attraktiven Angeboten bei über 3.000 Rabattpartnern aus den Bereichen Shopping, Freizeit, Unterhaltung, Wohnen und rund ums Auto. In Duisburg, der Region, sogar deutschlandweit erhalten Sie Preisvorteile von bis zu 75%. Sofort, unkompliziert und ohne aufwendiges Punktesammeln.

Die digitale Kundenkarte – Ihr Wegbegleiter für das Smartphone

Einfach die App Stadtwerke-Kundenkarte in Ihrem App-Store downloaden, installieren und die persönliche digitale Kundenkarte registrieren. Innerhalb von nicht einmal drei Minuten haben Sie vollen Zugriff auf alle Vergünstigungen. Der Download der App und die Verwendung der digitalen Stadtwerke-Kundenkarte sind kostenlos und durch einfaches Löschen jederzeit widerrufbar.

Attraktive Angebote in Ihrer Nähe

Bitte beachten Sie auch das Angebot der Stadtwerke-Kundenkarte auf Seite 15 dieser Ausgabe. Nehmen Sie zudem an unserem Gewinnspiel teil. Es warten 10 x 2 Eintrittskarten für den Movie Park Germany auf Sie.

Finden Sie
3.000 weitere
Vorteile auf:
**stadtwerke-
kundenkarte.de**

Duisburger Schwimmbäder

Telefon 0203 283 44 44
duisburgsport.de



10%

10% Nachlass auf Eintrittskarten im Rhein-Ruhr-Bad Hamborn, Freibad Homberg und Allwetterbad Walsum sowie in den Hallenbädern Neudorf und Toeppersee. Ausgenommen sind 11er-Karten, Sonderpreise und Kurse.

Schülerhilfe

Telefon 8001 94 18 88
schuelerinfo.de



10€

Karteninhaber erhalten bei einer Anmeldung für mindestens sechs Kalendermonate einen Rabatt in Höhe von 10 € auf das monatliche Schulgeld.

Tanzschule Paulerberg

Danziger Straße 11-13
47057 Duisburg
tanzschule-paulerberg.de



15%

Karteninhaber erhalten 15 % Nachlass auf folgende Kurse:

- Rock 'n' Roll für Einsteiger – Stufe 1
- Salsa für Einsteiger – Stufe 1
- Fitness-Kurs ZUMBA, 10er Karte [gilt nur für Neukunden und ist einmalig]
- Fitness-Kurs dancit 10er, Karte [gilt nur für Neukunden und ist einmalig]

Golfclub Röttgersbach

Ardesstraße 82
47167 Duisburg
gcroettgersbach.de



10%

Karteninhaber erhalten:

- 10% Ermäßigung auf die regulären Golf-Greenfee-Preise [d. h. nicht auf Winterpreise und sonstige Ermäßigungen]
- einen 100 €-Gutschein bei einer einjährigen Mitgliedschaft und fünf Gutscheine je 100 € bei einer fünfjährigen Mitgliedschaft im Golfclub Röttgersbach